

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 \mathfrak{h} . bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 \mathfrak{h} .

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 182.

Hirschberg, Dienstag den 8. August.

1882.

Selbsthilfe reicht nicht aus!

(Rede Stöder's.)

Nun gar die Gewerkvereine! Hirsch hat im Reichstag gesagt, sie seien der Ruhm und Reiz der auswärtigen Nationen. (Heiterkeit.) Nun, das mag ja auch von den Schulze'schen Genossenschaften, soweit sie gesund sind, durchaus gelten, ich habe nichts dawider. Aber von den Hirsch'schen Gewerkvereinen hat bisher Niemand gesagt, daß sie der Ruhm und der Reiz der Völker seien. Wenn ich so an die Verbands-Invalidentasse der Hirsch'schen Gewerkvereine denke, die auf demselben Boden liegt, wie die obligatorischen Versicherungsversuche der Regierung, so muß ich sagen, ich begreife nicht, wie ein Mann, der solchen Dingen vorsteht, sich getraut, auch nur ein Wort gegen die Regierungsvorlage zu sagen. Diese Verbandskasse der Gewerkvereine hat, seitdem sie begründet ist, beständig geschwankt, bald in den Prämienfällen, bald in den Geldern, die man den Invaliden giebt.

Ja, im vorigen Jahre, stellen Sie sich nur das Eine vor, hat diese Verbandskasse mir nichts, dir nichts die Carenzzeit, d. i. die Zeit, binnen welcher die Mitglieder der Kasse nichts bekommen, von fünf auf fünfzehn Jahre ausgedehnt, und Leute, welche in die Kasse eingetreten sind, dem Statut, daß sie nach fünf Jahren Gelder bekommen würden, und die jetzt mit zehn oder zwölf Jahren Invalide werden, bekommen gar nichts. Ich zweifle nicht an dem guten Willen und der Geschäftskunde des Herrn Hirsch, aber daß dies nicht die Hilfe ist für die Arbeiter, ein solches Rassenwesen, das sieht jeder Mensch ein, der nur sehen will, und darum ist eine solche Hilfe für uns unannehmbar. Wir wollen bis auf den Grund curiren und können in den gewerblichen Hilfsklassen nicht die Arche Noah's erkennen, die uns aus der Sündfluth retten kann. So liegen die Dinge

für uns und wir werden weiter daran arbeiten und wir freuen uns, daß der Ton, den wir vor fünf Jahren so klar in die Welt hineingerufen haben, „der socialen Frage ist nur durch Staatshilfe wirklich zu dienen“, so voll und ganz Anklang gefunden hat. Aber, m. H., nur nicht klagen! Und ich sage das den Handwerkern und Arbeitern. Nur nicht meinen, die Staatshilfe kann Alles. Wenn der Staat auch hilft in der Bildung von Corporationen, die wieder eine Seele haben, wo man sich als Bruder fühlt und nicht als vereinsamte Atome, so bleibt das Beste immer noch für jeden Einzelnen zu thun. Redlich, tüchtig, gewissenhaft, fleißig, eifrig, gottesfürchtig, ja, wer das nicht ist, dem hilft kein Staat und keine Corporation. Aber das ist meine Ueberzeugung, daß, wenn man den einzelnen Menschen, der nicht für sich allein, sondern für die Gemeinschaft ist, hinauswirft in den Ocean des Jagens und Rennens nach Erwerb, und sagt: da hilf dir selbst, so wird Mancher schlecht unter dem Druck der Verhältnisse, der ein braver, tüchtiger, ehrlicher Mensch gewesen wäre, wenn ihm zur rechten Zeit Hilfe geworden wäre, und diese Hilfslosigkeit der arbeitenden Klassen in diesen gegenwärtigen Zuständen der Volkswirtschaft, sie ist es eigentlich, welche uns unaufhaltsam auf die Bahn der Reform treibt.

Gestern stattete Se. Majestät der Kaiser der Großherzogin von Weimar und der Gräfin von Meran Besuche ab und machte heute nach dem Bade eine Promenade. — Se. Majestät trifft, von Alt-Ruffee kommend, Mittwoch Vormittags 11 Uhr zu Wagen in Ruffee ein und fährt von dort nach Jichl weiter, woselbst die Ankunft Mittags 12 Uhr erfolgen dürfte.

— Fürst Bismarck ertheilte dem Bauernverein Minden-Ravensberg folgende Antwort:

„Die Adresse des Minden-Ravensberger Bauernvereins vom 17. d. Mts. habe ich Ihrem Wunsche gemäß Seiner Majestät dem Kaiser und Könige vorgelegt und freue mich, Ihnen mittheilen zu können, daß Se. Majestät in einem eigenhändigen, an mich gerichteten Schreiben die Allerhöchste Genehmigung und die Hoffnung ausgesprochen hat, daß die Bestrebungen des Minden-Ravensberger Bauernvereins im ganzen Lande Anklang und Nachahmung finden möchten. Se. Majestät hat mir dabei befohlen, den Unterzeichnern der Adresse den herzlichsten Dank für den Ausdruck ihrer patriotischen Gesinnungen zugehen zu lassen.“

31. Juli 1882. (gez.) v. Bismarck.“

Im vorigen Jahre legten die „Liberalen“ beharrlich, daß man die Parole „Fort mit Bismarck“ ausgegeben oder auch nur in Betto habe. Heute rückt die „Berliner Zeitung“, das Organ für Richter'schen Liberalismus, offen mit dieser Parole heraus. Uns kann nur recht sein, wenn man aus dem Halbdunkel auf der genannten Seite endlich heraustritt. Das Schönste aber ist, daß jene Zeitung sogar in äußerer Politik einen Ersatzmann für den Reichskanzler finden will. Wir danken sehr für solche Herren à la Birchow, der 1870 abrüsten wollte, und Schulze, der Preußen 1866 den Großmachtstügel austreiben wollte, und für den übrigen Rest.

— „Fort mit Bismarck!“ Die Fortschrittler scheinen diese Parole wieder erheben zu wollen, wenigstens

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Söffer.

47

(Fortsetzung.)

Er setzt aus persönlichem Hass gegen den Grafen alle Hebel in Bewegung, man muß also sehr vorsichtig sein. Daß mich in England schon ein Brief von ihm mit dem Porträt des Gefangenen erwartete, wollte mir durchaus nicht gefallen. Dieser Mann benutzte den Staatsanwalt, um hinter ihm den Menschen, den Todfeind zu verdecken.“

Manuela legte ihre bebenden Fingerspitzen auf seinen Arm. „Aber das Mittel, frommer Vater,“ bat sie kaum verständlich, „das Mittel!“ — „Es ist auch ein Porträt,“ versetzte der Dominicaner, „eins, das ich von Deinem Vater selbst erhielt und dessen sprechende Ähnlichkeit ich bezeugen kann. Das kleine Bild liegt auf dem Grunde meines Koffers — ist es nicht das des Grafen, so wird es in dieser Stadt wohl Jemand erkennen. Dein Recht soll Dir zu Theil werden, mein armes Kind. Das Grab Deiner gepörrten Mutter will ich vor jedem entehrenden Verdacht beschützen. — Jetzt aber,“ fügte er hinzu, „laß mich vorerst den freundlichen Frauen, die Dir ein Asyl geboten haben, danken. Sie sind, wie mir scheinen will, selbst arm und theilten dennoch ihr bescheidenes Loos mit der Verlassenen — um so höher steigt der Werth ihrer Freundschaft.“

Auf den Wangen der jungen Spanierin kam und ging die Farbe. Hätte der alte Geistliche Alles gewußt, hätte er ahnen können, welch' ein Opferdienst Emma's

Selbstverleugnung war! Und wieder hielt sie, leidenschaftlich wie immer, mit Beiden das deutsche, edelherzige Mädchen umfaßt. „Meine Schwester,“ sagte sie leise, „meine liebe, liebe Emma!“ — Der katholische Priester legte freundlich seine Rechte auf den Scheitel derjenigen, die ihm in dieser Weise vorgestellt worden war; er verstand die große Kunst, sich wie ein alter Bekannter einzuführen, ja, er hatte sogar von Mama's Stirn die Wolken, welche sich bei seinem Erscheinen bedenklich sammelten, in kurzer Zeit verschwinden, und, obgleich er mit der vortrefflichen alten Dame nur pantomimisch zu sprechen vermochte, doch ihr Vertrauen schnell gewonnen. „Du könntest ihm wohl sagen, daß wir früher bessere Tage gesehen haben, Emma,“ flüsterte sie, „namentlich, daß ich eine Bürgermeisterstochter bin und meine selige Mutter eine Proppentochter. Aber nein,“ setzte sie schnell hinzu, „das lasse lieber! Er ist ein Katholik und möchte uns für Ketzer halten!“

Manuela hatte mit ihrer schnell erworbenen Kenntniß des Deutschen die Worte so ziemlich verstanden. Außerordentlich antipathisch war doch diese Frau. So geistlos, so einseitig! Und die Todsünde des jungen Mädchens regte wieder ihre verderblichen Schwingen. „Ich werde jeden Bissen Brod, jeden Trunk Wasser doppelt und dreifach bezahlen,“ dachte sie. „Dann erst fühle ich mich erlöst.“ „Ach, wäre die Stunde voll Glück doch nur schon da!“ Sie übersehete gefällig, was der Geistliche Artigen und Freundlichen sprach, später aber, nach seiner Entfernung, und als sie sich zufällig mit der alten Frau allein befand, da klang ihre Stimme herbe und zurückweisend. „Stören Sie mich nicht,

meine Gute! Ihr fortwährendes Sprechen verursacht mir Kopfschmerz. Bitte, ich möchte ein Glas Wasser trinken.“ — Und Mama brachte das Verlangte, ließ dann, auf leisen Sohlen schleichend, die ungnädige, auf dem einzigen Sopha der Wohnung liegende junge Dame gehorsam allein, aber sie schüttelte doch ganz erstaunt den Kopf. „O Himmel, wie verwahrloßt ist dies arme Geschöpf!“ Die Mutter kann's im Grabe nicht verantworten!“

Manuela barg ihr glühendes Gesicht in den Polstern. Wenn jetzt die Ehe des Grafen mit ihrer Mutter zur bewiesenen Thatsache wurde, wenn Reichthum und der Glanz des alten, vornehmen Namens zumal gewannen wären, dann gab es nichts, was sie zur Zwang oder Rücksichten auferlegte. Sie dachte an Otto's abhängige Stellung, an das Leid, welches ihn quälte, an seinen unlöslichen inneren Zwiespalt. Fort von hier! — Das war die einzige Möglichkeit der Rettung. O ja, ja, fort von hier! — Sie wünschte es glühend, sehnlich. Alle ihre Pulse schlugen, ihre Augen blitzten. Was konnte sie hindern, das Glück zu erfassen, nun es verlockend und beseligend nahte, in vollen Strömen, schöner, als sie es jemals vorher geglaubt? — Was konnte sie hindern? In ihre Träume hinein sah das sanfte, blasse Mädchenanitz, sahen Emma's milde Augen, aus deren tiefstem Grunde ein unheilbares Weh wie ein Borwurf ihr Inneres traf. Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. „Nimm mich zu Dir in Deinen Himmel, heilige Gottesmutter! Der Zwiespalt zerreißt mir das Herz. Laß mich sterben — sterben!“

schreibt die „Berl. Ztg.“ heute wörtlich: „So lebhaften Streit einst die Parole „Fort mit Bismarck“ veranlaßt hat, wir wüßten nicht, wie sich heute das Programm eines liberalen Mannes kürzer und prägnanter zusammenfassen ließe. Wir wüßten auch nicht, daß dieses Selbstgespräch heute im Lande noch besondere Aufregung hervorriefe. Wer nicht gänzlich verlernt hat, zu sehen und zu denken, der hat längst erkannt, daß das stärkste, wenn nicht das einzige Bollwerk gegen den Liberalismus Herr v. Bismarck ist. Nichts natürlicher daher, als daß jeder liberale Mann auf dem verfassungsmäßigen Wege dieses Bollwerk zu brechen und zu überwinden suchen muß. Wäre nicht Herr v. Bismarck im Amte, der Liberalismus hätte längst den Ruf an die Spitze der Geschäfte erhalten, und er hätte bewiesen, daß er auf dem Gebiete der auswärtigen wie dem der inneren Politik das Reich zu stärken und zu kräftigen versteht. Es hätte sich dann auch offenbar gezeigt, daß die überwältigende Mehrheit des Volkes entschieden liberal ist und nur unberufene Organe der Gewalt den Ausbruch dieser Stimmung zu hemmen gewußt. Wie aber sollte ein liberaler Mann solchen Candidaten seine Stimme geben, welche vor diesem Bollwerk gegen den Liberalismus feige Halt machen?“

— Wie die „Kieler Ztg.“ meldet, hat das zum Schutze der Nordseefischerei in Dienst gestellte Kanonenboot „Cyclop“ (Commandant Capitän-Lieutenant Kellch) Befehl erhalten, sich von Wilhelmshaven nach dem Suezcanal zu begeben.

— Unsere Fortschrittspresse klagt fortwährend, daß die Bülle dem armen Manne das Brot verteuerten. Nun liegt in der Zeitschrift des Vereins zur Förderung des Wohles der Arbeiter „Concordia“ eine interessante Zusammenstellung der durchschnittlichen Lebenspreise vor. Aus derselben geht hervor, daß der Gesamtpreis für Mehl, Kartoffeln, Fleisch, Speck, Butter und Milch für eine Arbeiterfamilie von 3 bis 4 Köpfen 39,9 Mk. monatlich beträgt und um 1,48 Mk. geringer geworden ist als in den letzten Jahren. Diese Thatfache spricht lauter als alle Theorie und Beweisführung: sie stellt fest, daß die Lebensmittel trotz der Bülle billiger geworden sind.

— Bekanntlich sträuben sich die Süddeutschen gegen die Einführung der einheitlichen deutschen Freimarkte. Zur Illustration der hieraus erwachsenden Mißstände dient folgendes: „Wenn ein deutscher Reichsangehöriger nach Chile schreibt, so kann er sich dazu einer „Postkarte mit Antwort“ bedienen. Wollte aber Jemand im Verkehr zwischen Berlin-München, Berlin-Stuttgart oder München-Stuttgart sich einer Postkarte mit Antwort bedienen, weil er dem Empfänger die Portoauslage nicht zumuthen kann, so wird die Antwort in München resp. Stuttgart von Berlin vorschristsmäßig in den Papierkorb geworfen. Der Deutsche ist mithin im Weltpostverein besser gestellt als im deutschen Reiche.“

Homburg v. d. S. Ihre Majestät die Kaiserin empfing den Besuch des Erzherzogs Rainer von Oesterreich.

Stettin. Die chinesische Regierung hat wieder 12 Torpedoboote bei der Gesellschaft „Vulkan“ in Dresden bei Stettin in Bestellung gegeben.

München. Die auf Antrag der Gemeinde-Kolle-

gien, betreffend die Umwandlung der Simultan-Schulen in confessionelle Schulen, erfolgte Entschließung der Regierung giebt den genannten Kollegien bekannt, daß dem Antrage nicht Folge zu geben sei.

Oesterreich-Ungarn.

Das Hauptinteresse bildet jetzt das Attentat in Triest. Die dortige „Tribuna“, auch „Fortschritt“ genannt, hat die Absicht, Triest von Oesterreich loszureißen. Wahrscheinlich um die österreichische Rundgebung bei der Eröffnung der Ausstellung zu stören, wurde eine Desinibombe in den Zug der Gewerke hineingeworfen, welche einen Kellner, Forti, tödtete und einen Redacteur, Dr. Dorn, schwer verletzete. Ersterer ist unter allgemeinsten Theilnahme des Publikums begraben worden; dem Letzteren gehen fortwährend von allen Seiten Beileidsbezeugungen zu. Ueberhaupt hat das Attentat das Publikum über die Bestrebungen der Tribuna aufgeklärt und der Sache der Revolution mehr Schaden gethan, als alle Regierungsmaßregeln gegen dieselbe. Noch bis Sonnabend Abend dauerten die Demonstrationen mit Hochrufen auf den Kaiser und Oesterreich fort und wurden verschiedene Leute, welche Sympathien für Italien zeigten, geprügelt, ja das Café Bitte, wo die Tribunden sich zu versammeln pflegen, vollständig demolirt.

Italien.

Der Papst hat die im letzten Consistorium ernannten italienischen Bischöfe einzeln zu sich beschieden und jedem derselben empfohlen, sich so wenig als möglich mit Politik zu beschäftigen und alle Mühe aufzuwenden, um Reibungen mit den weltlichen Behörden vorzubeugen.

Frankreich.

Noch immer hat Grévy kein rechtes Ministerium zusammen und haben die bis jetzt veröffentlichten Ministerlisten sich schließlich als falsch erwiesen. In vielen Kreisen war man bis zuletzt der Hoffnung, daß es doch noch gelingen würde, unter der Führung Freycinet's ein neues Ministerium zu bilden. Die Gambettisten haben dem Letzteren dadurch einen Streich gespielt, daß sie veröffentlichten, Bismarck habe sein Bedauern über den Sturz des Cabinets Freycinet ausgedrückt, was natürlich den Franzosenstolz sehr ärgert. Einen eigenthümlichen Eindruck machen die Pariser Blätter. Sie, welche doch stets auf die Autorität des Präsidenten eifersüchtig sind und nur den echten Parlamentarismus haben wollen, schreiben jetzt gewaltig, Grévy möge energisch eingreifen, um der Zerfahrenheit der öffentlichen Zustände abzuhelfen. Frankreich wird bald begreifen lernen, welche Bedeutung der Parlamentarismus und dessen Regierung durch eine Versammlung unwissender und sich ewig widerstrebender Dilettanten eigentlich hat. Je constitutioneller sich Grévy benimmt, desto länger dehnt sich natürlich die Krisis aus. Augenblicklich giebt es wohl kaum einen Politiker in Frankreich, der nicht an einem neuen Ministerium brüten hilft, doch werden meist die ausgebrüteten Ruchlein von den eigenen Urhebern nicht für möglich gehalten. Genug, es herrscht neben der großen Freiheit die unbehaglichste Stimmung.

England.

Den Engländern ist bekanntlich der Rücktritt Frankreichs und Italiens von den Operationen unangenehm;

ebenso unangenehm aber auch die Mitwirkung der Türkei. Wahrscheinlich in der allerdings nicht unmöglichen Aussicht, daß der Sultan und Arabi sich eines Tages plötzlich verbinden, um als Mohamedaner gemeinschaftliche Sache gegen die verhassten Charen zu machen. (So nennen bekanntlich die Araber die Christen.) Um allen solchen Widerlichkeiten vorzubeugen, verlangt nun England, daß der Sultan vor Beginn der Landung türkischer Truppen in Egypten Arabi Pascha feierlich für einen Rebellen erklären solle, und andererseits, daß die türkischen Truppen wenigstens dem allgemeinen Plane der Engländer sich anschließen müßten. Da der Sultan bis jetzt durchaus nicht Miene gemacht hat, eine oder die andere Forderung zu bewilligen, so scheinen seine Absichten allerdings nicht die lautersten zu sein.

— Den Engländern drohen in demselben Augenblicke, in dem sie sich auf einen Feldzug in Egypten vorbereiten, neue Verwicklungen in Süd-Afrika. Man schreibt von dort: In Zululande sei ein schnelles Einschreiten nothwendig, wenn ernste Ereignisse vermieden werden sollen. Die Friedensstörer seien diejenigen Häuptlinge, welche sich der Rückkehr Cetewayos widersetzen und sich bestreben, die Partei des Königs zu gewaltsamen Schritten zu verleiten.

Egypten.

Dort herrschen vorläufig nur die Engländer und sind sie bereits in Suez gelandet. Die Besetzung dieser Stadt fand ohne Blutvergießen statt, wahrscheinlich, weil sie gar nicht besetzt war. Gegen die Besetzung von Suez und der Städte längs des Canals protestiren die Franzosen. v. Lesseps sowohl, wie die Suez-Canal-Commission glauben für den Frieden garantiren zu können, so lange keine feindlichen Demonstrationen gemacht werden. Wir glauben aber, daß eine ordentliche Besetzung mit Truppen eine bessere Garantie giebt, als alle Versprechungen Arabi's. — Südlich Alexandrien hat ein Gefecht zwischen Engländern und Egyptern stattgefunden, bei welchem die englischen Truppen gerade keine großen Lorbeeren gepflückt haben sollen, wie ein englisches Blatt meldet. — Aus Indien sind dreißig Transportschiffe mit Truppen nach Egypten unterwegs. — Prinz Hassan, Ismail's zweiter Sohn, seiner Zeit preussischer Garde-Dräger-Officier in Berlin, suchte eine Stellung im englischen Expeditionscorps nach, um seinen Bruder Tewfik gegen die Rebellen mit schützen zu helfen.

Provinzielles.

Görlitz, 5. August. Die vom letzten hiesigen Schwurgericht wegen Mordes resp. Anstiftens hierzu gegen den Schmiedegesell Jantke und verehel. Drechsler Finger verhängte Todesstrafe ist von Sr. Majestät in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. Während Jantke in der hiesigen Strafanstalt seine Strafe verbüßt, wurde die Finger heut Morgen 8 1/2 Uhr durch zwei Transporteure von dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß nach der Strafanstalt zu Sagan überführt.

— ee — Aus dem Weistritzgebiet. In der Friedenskirche zu Schweidnitz wird in wenigen Wochen die neue Orgel vollendet sein. Sobald dieselbe in Gebrauch genommen sein wird, hat Cantor Demnitz ein Kirchen-

Wie ein Stein in das Wasser fällt und Wellen und Wellchen nach allen Richtungen auseinander treibt, so hatte die Ankunft des Dominikaners alle Beteiligten zugleich in neue plötzliche Aufregung versetzt. Die Gräfin zitterte bei jedem Laut, sie schließ nicht mehr, empfing Niemand und ließ sogar die Vorhänge ihrer Fenster schließen, um auch dem Sonnenlicht den Zutritt zu wehren. Jetzt mußte sich Alles entscheiden. Vielleicht war Gollowin morgen schon frei und ihr auf immer entrückt, vielleicht hatte die ganze Verdächtigung nur dazu gedient, ihn um so größer, gefeierter aus derselben hervorgehen zu lassen. Aber vielleicht fiel auch morgen der tödtliche Streich, und mehr als das Leben war verloren. Die leidenschaftliche Frau eilte in das Gefängniß und überzeugte sich, daß ihr der alte Bogosch eintretenden Falles die Schlüssel zu Gollowin's Zelle nochmals aushändigen würde; sie hörte auch von dem Castellan, daß der Gefangene ruhig, ja zuversichtlich der Begegnung mit dem Dominikaner entgegen sehe. „Heute Morgen hat Seine Excellenz gesungen,“ sagte kopfschüttelnd der Stelzfuß. „Unser Director war selbst hier und brachte ihm die Nachricht vom Eintreffen des Dominikaners — da hörte ich später ein fröhliches Lied aus seiner Zelle hervorklingen. Der arme Herr! Er ahnt nicht, daß die Aerzte seine junge Frau schon seit gestern aufgegeben haben.“

Die Gräfin antwortete nicht; ihr Herz war zu voll. Aber Eins wußte sie gewiß: zur bösen Stunde würde er sie an seiner Seite finden, bereit, mit ihm, für ihn zu dulden, ihr Leben dahin zu geben um feinetwillen. — Er selbst, der Graf, war ruhig, fast heiten. Man

verschwieg ihm in diesen bangen Stunden der Entscheidung barmherzig das, was in seinem verödeten Hause vorging, man wagte nicht, dem Wehrlosen auch diesen letzten, schwersten Schlag zu versetzen. Ein Gemurmel der Theilnahme empfing ihn, als er das Vorzimmer des Gerichtssaales durchschritt, viele Hände streckten sich ihm entgegen, viele warme Worte wurden halblaut geflüstert; von allen hier Versammelten glaubte kein Einziger, daß er das ehrlose Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, in Wahrheit begangen haben könne. Der Dominikaner war noch nicht erschienen; in dem ganzen Saale herrschte tiefe, peinliche Stille.

Krüdener versuchte umsonst die gleichgültige Miene des Beamten zur Schau zu tragen; er blätterte in den Acten vor ihm und schien zu lesen, aber seine Hand zitterte und große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Seit er den Geistlichen gesehen, war für ihn Alles entschieden. Und dann führten Gerichtsdiener den greisen, in seinem Ordenskleide erscheinenden Priester in den Saal. Dann näherte sich ein Secretär der spanischen Gesandtschaft, um als Dolmetscher zu fungiren. Krüdener sah wie durch einen Nebel nur die Gesichter der beiden Hauptpersonen, er las in ihren Blicken, er athmete nicht mehr, um zu beobachteten. Die einleitenden Worte des Vorsitzenden, die Fragen und kurzen Bescheide des Dolmetschers, all' das Formelwerk vor der eigentlichen Verhandlung ging ihm verloren, zerronnen in ein Chaos ohne Verständniß oder Bedeutung. Er sah nur, sah, und was er da gewahrte, das steigerte allmählich die neuerwachte Hoffnung zum Jubel, zum Rausch.

Auch jetzt blieb der Graf, Auge in Auge dem Geistlichen gegenüberstehend, vollkommen ruhig; man bemerkte in seinen edlen, aristokratischen Zügen nicht das leiseste Zeichen des Erschreckens, des erwachenden bösen Gewissens. Anders der Dominikaner. Er seinerseits sah nicht zum ersten Male in das Gesicht des vor ihm stehenden Mannes, er erkannte plötzlich den vielleicht lange Gesuchten, seine Hand hob sich wie zu schwerer Anklage, sein Auge glühte im heiligen Feuer dessen, der berufen ist zu richten, den Schuldigen zu treffen inmitten seiner gestohlenen trügerischen Sicherheit. Krüdener beugte sich vor, er horchte nur — horchte nur, ohne zu verstehen — ein unermeßlicher rachsüchtiger Jubel erfüllte seine Seele. Und dann sprach nach dem Vorsitzenden der Dominikaner. Der Dolmetscher übersetzte langsam und deutlich jedes Wort: „Dieser Mann ist eines schweren Verbrechens schuldig, wenn auch nicht dessen, das man ihm gegenwärtig zuschreibt. Gottes Hand ereilt ihn jählings, auf anderem als dem erwarteten Wege naht die Vergeltung! Ich erbiene mich zu beweisen, daß er vor achtzehn Jahren in Lima einen Mord beging.“

Niemand sprach — keine Silbe, kein Laut wurde den Worten des Dolmetschers hinzugefügt — es war, als habe das Unerwartete plötzlich versteinernde Macht geübt. Nur die Fliegen schwirrten in der heitern Frühlingsluft, und die Sonnenstrahlen glitten spielend über ernste, todtblasse Männergesichter. Gollowin nahm unsicher tastend den Stuhl, welchen er nur als Stütze benützte. Er zitterte, seine Augen sahen ungewandt in die des Geistlichen.

(Fortsetzung folgt.)

Concert in Aussicht gestellt. — Vergangenen Freitag fand vor dem Niederrhore in Schweidnitz eine öffentliche Probe mit dem Ehrenberg'schen Extinkteur d. i. einem selbstwirkenden Feuerlöschapparat, vor einer Anzahl geladener Persönlichkeiten, darunter auch Sr. Excellenz, General-Feldmarschall v. Moltke, statt. Es war eine Grube mit Holzspähnen, Pech u. dergl. leichtbrennenden Stoffen gefüllt. Daneben standen auch noch einige mit Petroleum getränkte Holzhausen. Sowohl jenes, als dieses wurde in Brand gesetzt und mittels des Apparates, welcher 60 Pfund wiegt und von einem Manne bequem auf dem Rücken getragen werden kann, schnell gelöscht. Der Extinkteur ist mit Wasser gefüllt, welches sich im Augenblicke des Gebrauchs mit dem in einem Cylinder befindlichen doppeltkohlensauren Natron und Schwefelsäure verbindet. Derselbe entwickelt, in das Feuer gespritzt, eine solche immense Kraft, daß das Feuer augenblicklich gelöscht wurde. Feldmarschall Moltke kaufte einen solchen Extinkteur, der entschieden eine große Zukunft hat, für sein Gut Kreisau. — Im goldenen Walde, in der Nähe von Ober-Weistritz, wurde der Holzhauer Weirich vor einigen Tagen erhängt aufgefunden. Der Leichnam war schon stark in Verwesung übergegangen.

? Goldberg. In Folge des andauernden Regens liegt das gemähte Getreide wie in einem Sumpfe auf den nassen Feldern. Nur wenig von demselben war vor der schrecklichen Regenperiode in die Scheuern eingefahren worden; der noch stehende Weizen erwächst bereits. — In Bad Hermsdorf ist die Zahl der Badegäste vorläufig so groß, daß nicht ein einziges Zimmer mehr unbesetzt ist und die Zahl der Sommerfrischer im angrenzenden Seifenau und Hermsdorf übersteigt die früheren Jahre. Die Kurgäste äußern sich befriedigend über den Erfolg der angewandten Bäder und Trinkquellen. — Mit dem heutigen Tage enden alle hiesigen Schulferien, und Lehrer und Schüler sind ebenfalls den größten Theil derselben durch die unebenfallsige Bitterung von Erholungskursen abgehalten worden. — Die Meldungen zu dem hiesigen, mit dem 1. October vacant werdenden Diaconat sind bei dem bedenklichen Theologenmangel so spärlich eingegangen, daß erst zwei verzeichnet werden konnten und doch läuft heut der Meldungsstermin ab, der nun wahrscheinlich verlängert werden wird.

Paraschitz, 4. August. Sonntag den 30. Juli verschwand der 7 Jahre alte taubstumme Sohn der unversehrten Arbeiterin Marie Jäschke in Dahme. Da Letztere das Wegbleiben ihres Sohnes sehr leicht nahm und auch bis folgenden Nachmittag keine Anzeige machte, so forderte der Ortsvorsteher dieselbe auf, sich nach dem Kinde umzusehen. Mit der Bemerkung, daß ihr Sohn gestern Brombeeren pflücken gegangen und womöglich verunglückt wäre, ging die zc. Jäschke das Kind zu suchen und fand dasselbe in einem der Torflöcher nahe der Eisenbahn ertrunken. Da die zc. Jäschke einen Liebhaber hat und bekannt war, daß jener geäußert habe, er würde sie heirathen, wenn der Knabe fort wäre, so schöpste man den Verdacht, die Jäschke habe ihren Sohn selbst in's Wasser geworfen. Den anhaltenden Bemühungen des hiesigen Gendarm Schreiber gelang es, die Jäschke zu folgendem Geständniß zu bringen: Sie sei am Sonntag Nachmittag auf großem Umwege mit ihrem Sohne zu den Torflöchern gegangen. Dort habe derselbe trinken wollen und sei in's Wasser gestürzt. Von großer Angst ergriffen, sei sie wieder auf Umwegen nach Hause gerannt und habe Niemandem etwas sagen mögen. Am Montag ist die zc. Jäschke ruhig auf Arbeit gegangen, bis man sie nöthigte, nach dem Knaben zu sehen. Wahrscheinlich liegt hier vorläufiger Mord vor, und ist die Rabenmutter heut verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert worden.

d. Brückenberg. Wohin man hört, hört man nur klagen über das schlechte Wetter; wohin man sieht, begegnet man nur gedrückten Mienen; bei unsern Gästen, daß sie, statt sich in frischer Berg- und Waldluft erholen und kräftigen zu können, in den oft engen, kleinen Stuben sitzen und dabei vielfach noch die zu Hause gewohnten Bequemlichkeiten entbehren müssen; bei den Wirthen und Baudenbesitzern, daß sie keinen Zuspruch haben und für ihre vielen Vorräthe keine Consumenten finden. Freilich hat ja solch' Klagen und Seufzen nur allzu guten Grund bei den unaufhörlichen Regenschauern und den kalten Winden. Am Freitag Nachmittag waren oben bei der Kirche Wang nur 4° (R.) Wärme. Trotzdem stellten sich verschiedene Gewitter ein und Sonnabend früh kam gar die Nachricht, daß es am Tage zuvor und wieder in der Nacht auf der Koppe geschneit habe. Wie glücklich diejenigen Fremden, die in dieser Zeit wenigstens über einen heizbaren Ofen in ihren Zimmern verfügen und durch wohlthuende Wärme doch etwas Behaglichkeit sich schaffen können! Ihrer viele müssen selbst das noch entbehren. Daß trotz alledem am Freitag früh bei 6° (R.) Wärme ein Herr in Hemdsärmeln oben am Kirchplatz erschien, dürfte vielen

unglaublich scheinen. Was muß dieser Sterbliche für eine beneidenswerthe Gesundheit haben! —

△ Warmbrunn, 4. August. Seitdem die meisten großen Städte Europas mit zoologischen Gärten versorgt sind, hat man auch an kleineren Orten bereits Versuche gemacht, wenigstens einzelne Theile oder Gattungen der Fauna fremder Erdtheile zu acclimatistiren oder einzubürgern. Und warum nicht! Es giebt schon, so weit der Gürtel der gemäßigten Zone bis zu seiner südlichsten Ausdehnung um die Erde reicht, eine Menge ausländischer Thiergattungen, die bei einiger Sorgfalt in der Pflege und Beobachtung ihres eigenthümlichen Thiercharakters sehr gut in den Winterstuben, die man Drangerien oder exotischen Gewächsen einzuräumen pflegt, oder auch in den menschlichen Wohnungen selbst, recht gut überwintern oder sich acclimatistiren. Hier in Warmbrunn besleibt sich schon seit längerer Zeit Herr Kuhn jun., einzelne Species aus fremdländischer Fauna dem größeren Publikum mit Bezeichnung ihrer Verpflegung vorzuführen. Neuerdings hat derselbe z. B. eine Sendung von 2000 indischen Tigerfinken, zur Familie der Alstrilde gehörig, erhalten. Ueber diesen lieblichen, in Europa leicht fortkommenden Stubenvogel sagt der bewährte Kenner der Stubenvögel, Dr. Carl Kuhn, unter Anderem Folgendes: „Für mich ist er ohne Frage der angenehmste von allen. Das alte Männchen im Hochzeitskleide ist am ganzen Oberkörper gelbbraun, mehr oder weniger dunkel gefärbt und gleichsam wie mit einem blutrothen Ueberwurf, welcher zuweilen dunkelgoldroth erscheint, gezeichnet. Flügel braun, Schwanz schwarz. — Ein großer Theil des ganzen Gefieders, insbesondere aber die Flügeldecken, Bauch- und Brustseiten sind mit zahlreichen, sehr regelmäßig gestellten, weißen Tüpfchen übersät, welche an den Hinterflügeln und Schwanzfedern zu weißen Halbmonden sich gestalten. — Das Weibchen ist oberseits dunkler braun und unterseits bräunlich-gelb.“ So Dr. Carl Kuhn. Herr Kuhn giebt das Paar dieser Finken zu dem außerordentlich billigen Preise von 4 Mk. 50 Pf. ab. Gleichzeitig zeigt seine Sammlung ausländischer Thiere noch eine Collection trefflich gehaltener Chamäleons aus Afrika, dieser seltsamen Eidechsenart, die nach Laune und Temperament bekanntlich alle möglichen Farben zum Vorschein bringen. Beides, sowohl Tigerfinken als Chamäleons, verschaffen dem Besitzer viel Kurzweil bei billigem Preise.

Locales.

Hirschberg, den 7. August.

— Täglich und stündlich blicken unsere Mitbürger und die Landleute auf Himmel und Barometer. Schon so manche Hoffnung auf das Einbringen der so reichen Ernte ist vernichtet, doch ist immer noch Aussicht, daß bei besserem Wetter der Weizen, Hafer und die Gerste noch gerettet werden können und daß die Kartoffel, welche besonders bei den frühen Sorten schon an zu faulen beginnt, noch einen günstigen Ertrag geben möge. Merkwürdig ist, daß, während aus Mecklenburg, Pommern, Schleswig-Holstein dieselben Klagen kommen, in der Oberniederung um Breslau, auch weiter ab- und aufwärts, die ganze Ernte bei günstigstem Wetter eingebracht worden ist.

— Am heutigen Tage begann nach beendeten Ferien der Unterricht des Königl. Gymnasiums, sowie sämtlicher städtischer Schulen.

** [Concerte.] Diese letzten Tage mit ihren Concerten der Capelle des Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 102 im Zehrmann'schen Saale, den Berichten über Schneegestöber auf dem Gebirge und der nichts weniger als angenehmen Witterung könnte man als den Beginn der Winter-Saison betrachten. Was namentlich die genannten Concerte betrifft, so darf man mit diesem Winters-Anfang höchst zufrieden sein. Allerdinge war das Lokal, welches an beiden Abenden dicht besetzt war, etwas zu klein für die wichtige Musik, allein die vorzüglichen Leistungen haben gewiß auch zartere Nerven für das zum Theil Ungewohnte vollständig entschädigt. Das vorzüglich arrangirte Programm bot 12 Pöden, welche, außer der „Schmiede im Walde“ (da capo) hier seit längerer Zeit oder noch gar nicht gehört wurden. Auf das, einen gewaltigen Eindruck hinterlassende Vorspiel und Scenen des I. Actes von Wagner's „Walküre“ folgte Rücken's Lied für Piston: „Ich flüstre deinen Namen“, welches, wie auch die Herzog'sche „Monstre-Polka“ für 2 Pistons und Diering's: „Auf der Wacht“ meisterhaft vorgetragen wurde. Nicht unerwähnt wollen wir lassen „Juanita-Walzer“ von Strauß, „Fantasie aus dem Nachtlager von Granada“ von Spohr, „Dreigespräch für Flöte, Oboe und Clarinette“ von Hamm, und die Ouverture zur „Coryhante“, welche sämmtlich von stürmischem Beifall begleitet wurden. Herr Musikdirector Spohr wußte denselben durch reizende Einlagen und diverse Zugaben geschickt Rechnung zu tragen. Dies Alles trug

dazu bei, daß jeder der Besucher zu Ende des Concerts nur den Wunsch hegte: Baldiges Wiedersehen!

— Der Eisenbahnarbeiter Weidemann, ein schon bejahrter und etwas tauber Mann, wurde heute von dem Berliner, Mittags hier eintommenden Zuge überfahren und ist gänzlich verstümmelt worden. Bei dem stürmischen Wetter hat er wahrscheinlich das Pfeifen der Locomotive überhört. Es war dem Locomotivführer nicht möglich, den Zug zu stoppen, da die Bahnlinie an jener Strecke eine Curve bildet.

** [Hochwasser.] Gestern sind wiederum in Folge des unaufhörlichen Regens der Vober und Baden aus ihren Ufern getreten. Nachmittags gegen 2 Uhr begannen die Gewässer zu fallen. Die Verbindung zwischen der Nepomukbrücke und den Sechsstädten, wo gestern ein ziemlicher Verkehr herrschte, wurde durch ein Gefährt hergestellt, welches seine Passagiere sicher durch die Fluthen führte.

— [Unfall-Statistik.] Im Monat Juli d. J. wurden bei der Allgemeinen Unfall-Versicherungs-Bank in Leipzig 10 Todesfälle, 6 lebensgefährliche Verletzungen, 12 Unfälle, die ihrer Natur nach eine gänzliche oder theilweise Invalidität erwarten lassen, und 979 Unfälle von voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbs-Unfähigkeit der Verletzten, zusammen mithin 1007 Unfälle angemeldet. Von den 10 Todesfällen ereigneten sich 3 in Maschinenfabriken, die übrigen zu je einem in 1 Braunkohlengrube, 1 Brückenbauanstalt, 1 Cementfabrik, 1 Locomotivbahn, 1 Steinkohlenwerk, 1 Zimmergeschäft und 1 bei der Deconomie. Die 6 lebensgefährlichen Verletzungen entfallen auf 1 Buntpapierfabrik, 1 Gasanstalt, 1 Leim- und Düngersfabrik, 1 Zuckersfabrik und 2 Steinkohlenwerke, während die 12 Invaliditätsunfälle in 3 Maschinenfabriken, 3 Spinnereien, 1 chemischen Fabrik, 1 Eisengießerei, 1 Plaquefabrik, 1 Schiffswerft, 1 Schneidemühle und 1 Walzwerk vorgekommen sind.

Eingekandt.

Die Bemerkungen in der „Umschau“ der Nr. 182 des „Boten a. d. Riesengebirge“, betreffend Verhinderung von Sammlungen meinerseits zum Besten der Ueberschwemmten des Hirschberger Kreises sind unrichtig. Hätte zc. Hübner nicht die Absicht gehabt zu collectiren, so wäre das Einholen der polizeilichen Erlaubniß sinnlos gewesen, da der Aufruf zur Wohlthätigkeit der polizeilichen Controlle nicht unterliegt. Es kann aber außerdem nachgewiesen werden, daß Hübner collectirt hat, und daß von Fremden und Einheimischen Beschwerde hierüber geführt wurde.

Wenn ferner die polizeiliche Erlaubniß zum Einsammeln von Beiträgen im Hinweis auf die Kreisblatt-Verfügung vom 28. Juli c. vom Unterzeichneten nicht gegeben wurde, so involvirte dies nur eine persönliche Rücksichtnahme dem zc. Hübner gegenüber. Eigentlich hätte ich schreiben müssen: „Wie Herr Hübner schon wegen Betruges bestraft ist, bietet er nicht die zum Einsammeln von Geldern nöthigen Garantien.“ — Wahrscheinlich hätte ich hierdurch aber die Kritik des „Boten a. d. Riesengebirge“ in noch höherem Maße hervorgerufen.

Producten-Bericht.

Breslau, 7. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas stärker, die Stimmung im Allgemeinen animirt. Weizen, zu besseren Preisen gut veräußert, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 21,50 — 22,30 — 22,70 Mk., gelber 20,40 — 21,90 — 22,40 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, bei stärkerem Angebot höher, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 14,20 — 15,40 — 15,70 Mk., feinstes über Notiz. Gerste, in sehr fester Haltung, per 100 Kilogr. 12,20 — 13,00 Mk., weiße 13,50 — 14,50 Mk. — Hafer, gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 — 13,70 — 14,50 — 15,00 Mk., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20 — 14,20 — 15,40 Mk. — Erbsen, mehr Kaufkraft, per 100 Kilogr. 15,00 — 16,00 — 17,00 Mk., Victoria 18,50 — 19,50 — 20,50 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50 — 18,50 — 19,00 Mk. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 — 15,80 Mk., blaue 12,80 — 13,80 — 14,80 Mk. — Wicken schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80 — 14,80 — 15,50 Mk. Kleefamen ohne Umsatz. Mehl, höher, per 100 Kilogr. Weizen fein 32,75 bis 33,25 Mk. Roggen-Hausbacken 23,00 — 23,75 Mk. Roggenfuttermehl 10,00 — 10,75 Mk., Weizenkleie 8,75 — 9,50 Mk.

Briefkasten.

Wir wiederholen die Bitte an unsere Herren Berichterstatter, nur eine Seite des Manuscripts schreiben zu wollen. Herrn r. Wenn wirklich Ueberschreibung in Folge inländischer Concurrenz vorhanden ist, so schickt man doch lieber deutsche Industrie, als daß man den ausländischen Producten als Absatzgebiet dient. Mr. in Wf. Lösung richtig! Herrn B. in Freiburg. Herzlichsten Dank. Alles richtig! Sie sind willkommen! Herrn g. Sie werden sich überzeugen, daß wir seit dem 1. Juli sämtliche Nachrichten ebenso früh bringen, als die übrige Provinzialpresse.

(Statt besonderer Meldung.)

Nach längerem schweren Leiden verschied sanft heut früh 1/2 6 Uhr unser innig geliebter, theurer Sohn, Pflege-sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

stud. med.

Herr Theodor Kettmann,

im Alter von 23 Jahren und 5 Monaten.

Diese schmerzliche Botschaft widmen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

Die tiefbetrübt Hinterbliebenen.

Hirschberg, den 6. August 1882.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, statt. 2198

Dank

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, die uns während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer heißgeliebten Tochter und Schwester **Ida** von nah und fern zu Theil geworden sind, sagen wir hiermit unsern herzlichsten und innigsten Dank.

Inbesondere Herrn Pastor **Stürmer** aus Rauffung für die so trostreiche Leichenpredigt, Herrn Cantor **Stiller** nebst dem Männergesangsverein für die erhebenden Trauergesänge, den Trägern, sowie den Jungfrauen für das so schön mit Kränzen ausgeführte Grabegeleit und Ausschmückung des Sarges; Allen, die durch so herrliche Blumenspende ihre Liebe und Freundschaft zu erkennen gegeben haben. — Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein und sie vor ähnlichen herben Schicksalsschlägen bewahren.

Reichsdorf, den 5. August 1882.

August Lachmann,

2197 Gutsbesitzer, nebst Frau und Familie.

Bureau für gerichtliche und kaufmännische Arbeiten

Salzgasse 1a., 2. Etage.

2203

Conrad.

Carbolineum

bestes und billigstes schwamm- und säul-nißwidriges Schutzmittel für Holzanlagen und Geräthe, pro Fsd. 25 Pf., empfehlen

Gebrüder Baumert,

2209

Lichte Burgstraße 8.

Frühjahrs-Cur.

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee

von **Franz Wilhelm,**

Apotheker i. Neunkirchen (N.-De.) wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen, veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magenbrüden, Unterleibsverstopfung, Sero-pffelkrankheiten, Drüsenanschwellung und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungs-schreiben bestätigt wird. Zeugnisse auf Verlangen gratis.

Packete sind in 8 Gaben getheilt zu 2 Mark zu beziehen von **Franz Wilhelm,** Apotheker, Neunkirchen (N.-De.).

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten, in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken.

Zu haben im Großhandel bei **Paul Spehr** u. **Wilh. Jaekel** in Hirschberg und bei **Fr. Weiss,** Apotheker in Schönau i. Schl.

Winter-Cur.

Ich wohne Schützen-Strasse 12, neben Herrn Kaufmann Wördlinger; Sprechstunden: Vormittags 8-9 und Nachmittags 2-3 Uhr. Auch außer diesen Sprechstunden bin ich — wenn ich in meiner Wohnung anwesend — jederzeit bereit, ärztlichen Rath zu ertheilen.

Dr. Scheurich,

2211 prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Königl. Kreis-Wundarzt.

Anstalt

für Färberei und Reinigung

Thüringer Kunstfärberei König's s. c. Anna Opitz, von Herren- u. Damen-Garderoben, Sammeten, Möbelstoffen, Federn, Handschuhen etc.

Annahmestelle: **Anna Opitz,** Leihbibliothek, Markt No. 3.

Formulare

für die Herren Amtsvorsteher und Gemeinde-Vorstände, sowie die Herren Landesbeamten, Geistlichen und Lehrer, hält wie bisher stets vorräthig

W. Pfund's Buchdruckerei (Paul Oertel).

Cigarrentaschen, Portemonnaies, Schnupstabsdosen, Feuerzeuge, Taschenmesser, Zahnbürsten

empfehlen in großer Auswahl

Emil Jaeger,

Langstraße 3, Ecke der Herrenstraße.

Neue Heringe, Stück 5 Pf., **Syrup,** weiß und braun, Fsd. 20 Pf., **Schweineschmalz,** Fsd. 70 Pf.

bei 2127 **Alb. Plaschke.**

Forderungen

werden gekauft. Offerten unter **S. 100,** Expedition dieses Blattes. 2204

2208

Elegante Corsetts,

gut sitzender Form, haltbarer Stoff. Gummischuhe und -Boots, große Auswahl, empfiehlt **Ludw. Gutmann.**

Robert Weidner.

Niederlage der berühmten

Upmann-Cigarren,

— à Stück 5 Pf. —

von jedem Kenner auf 10 Pf. taxirt, vorzüglich gelagert und ausgezeichnet in Qualität.

Alle Bestellungen von Auswärts, kleinere sowie größere, werden nach wie vor prompt und franco effectuirt.

2187

Robert Weidner,

Cigarrenhandlung, Bahnhofstraße 10, Hotel Drei Berge.

Bair. Bad- und Koch-Butter

2210 in Kübeln und Stücken, empfiehlt **Paul Spehr.**

Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der kgl. B. Hof-Parfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg.**

Diese Seife hat sich seit 19 Jahren einen enormen Ruf und allgemeine Anwendung erworben zur Erlangung eines schönen, sammetartigen, weißen Teints und ist vorzüglich geeignet zur Beseitigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Flechten, Jucken der Haut u. s. w., à 35 Pf. bei Herrn

Victor Müller,

2096

vorn. A. P. Menzel.

Wohnung von 4 Zimmern oder auch getheilt zu vermieten. **Neugasse 3.**

Das Dominium **Aleppelsdorf** bei **Läh** sucht zu Neujahr einen **Schäfer.**

2206

Für die Ueberschwemmten

im Hirschberger Kreise.

Freier Vortrag des Herrn Director **Schiffmann** aus Berlin über

Des Menschen Thun und die Elemente,

Mittwoch am 9. August c., Abends 8 Uhr, im **Zehrmann'schen Saale** zu Hirschberg.

Kassenpreis 1 Mk. — Billets à 80 Pf. bei Herrn **Ed. Baerwaldt.**

Wegen des wahrhaft guten Zweckes wird dringend um recht rege Theilnahme gebeten. 2207

Das Comité.

Der landwirthschaftliche Verein für Schönau

veranstaltet am **29. August 1882** auf einem in der Nähe der Stadt belegenen Plage ein



Thierschaufest,



bei welchem neben der staatlichen **Kinderschau** eine Ausstellung sämmtlicher sonstigen landwirthschaftlichen Nutzthiere und ein Markt für Maschinen, Geräthe und andere einschlägige Gewerbszeugnisse stattfinden soll.

Zum Schluß soll eine Auspielung von Ausstellungsgegenständen erfolgen, wozu Loose à 1,50 Mark durch Herrn **R. Schurzmann** in Liegnitz zu beziehen sind.

Anmeldungen auszustellender Thiere und Gegenstände nimmt bis zum **15. August** der Unterzeichnete entgegen.

Der Vereins-Vorsitzende.

v. Küster,

Hohenliebenthal bei Schönau (Ggbez. Liegnitz).

2207

